Abonnement Haus-Konzerte
Mittwoch 13.11.2019
20.00 Uhr · Kleiner Saal

JULIA FISCHER *Violine*
ARIS ALEXANDER BLETTENBERG *Klavier*

„Von sich und seinen Werken sprach Schubert selten und auch da nur wenige Worte. Sein Lieblingsdiskurs drehte sich um Händel, Mozart und Beethoven.“

ANSELM HÜTTENBRENNER

PROGRAMM

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791)
Sonate für Klavier und Violine Es-Dur KV 380

ALLEGRO
ANDANTE CON MOTO
RONDEAU. ALLEGRO

Gabriel Fauré (1845 – 1924)
Sonate für Violine und Klavier A-Dur op. 13

ALLEGRO MOLTO
ANDANTE
ALLEGRO VIVO
ALLEGRO QUASI PRESTO

PAUSE

Francis Poulenc (1899 – 1963)
Sonate für Violine und Klavier

ALLEGRO CON FUOCO
INTERMEZZO. TRÈS LENT ET CALME
PRESTO TRAGICO

Franz Schubert (1797 – 1828)
Fantasie für Violine und Klavier C-Dur D 934 op. post. 159

ANDANTE MOLTO – ALLEGRETTO – ANDANTINO – TEMPO I – ALLEGRO VIVACE – ALLEGRETTO – PRESTO

PREMIUMPARTNER
50hertz | Elia Group

MEDIENPARTNER
RUSMEDIA
RUSSISCHE MEDIEN IN DEUTSCHLAND

Mobiltelefon ausgeschaltet? Vielen Dank! Cell phone turned off? Thank you!
Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

Idealer Dialog – Mozarts Sonate KV 380

„die freulle ist ein scheusal! – spiellt aber zum entzücken". Soweit Mozart über seine Klavierschülerin Josepha Auernhammer, die (offensichtlich chancenlos) in ihn verliebt war. Ihr widmete er eine als „Opus II" veröffentlichte Sammlung von Klaviersonaten, die von einer Geige „begleitet" wurden. In Wien war dieses Genre bei den Liebhabern des geselligen privaten Musizierens wie keine andere Gattung gefragt, weshalb findige Verleger im späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts bei Nachdrucken von Mozarts Klaviersolosonaten kurzerhand eine Geigenstimme hinzufügten.

1781 hatte der Komponist zur Aufführung mit dem Salzburger Konzertmeister Antonio Brunetti in der Wiener Residenz des Erzbischofs eine „echte" Klavier-Violin-Sonate in G-Dur geschrieben (KV 379). Es folgten diverse weitere Werke dieser Art, von denen Mozart fünf (KV 376–380) auswählte und mit der

TITELBILD DER ORIGINALAUSGABE VON MOZARTS SONATEN KV 296 UND KV 376-380, WIEN 1781

drei Jahre zuvor in Mannheim komponierten Sonate KV 296 zu besagtem „Opus II“ zusammenfasste. In der „Wiener Zeitung“ wurde am 8. Dezember 1781 angekündigt, dass „6 Sonaten für das Klavier mit Begleitung einer Violine von dem genugsam bekannt[en] u. berühmten Herrn Wolfgang Amadee Mozart, op. 2“ für fünf Gulden beim Verleger Artaria zu haben seien. Offenbar fanden sich mühelos Käufer, weshalb am 4. April 1783 im Hamburger „Magazin der Musik“ von einem unbekannten Autoren eine längere Rezension erschien – und zudem noch eine, die überaus positiv ausfiel. „Die Sonaten“, heißt es hier, „sind die einzigen ihrer Art. Reich an neuen Gedanken und Spuren des grossen musikalischen Genies des Verfassers. Sehr brillant, und dem Instrumente angemessen. Dabey ist das Accompagnement der Violine mit der Clavierpartie so künstlich [kunstvoll] verbunden, daß beide Instrumente in beständiger Aufmerksamkeit unterhalten werden; so daß diese Sonaten einen eben so fertigen Violin- als Clavier-Spieler erfordern.“ Den markanten Schlusspunkt der publizierten Sammlung „Opus II“ setzt die Sonate KV 380, deren Ecksätze in Es-Dur Erhabenheit und Würde anhaften. Zu ihnen steht der g-Moll-Mittelsatz in deutlichem Kontrast, was zur Folge hat, dass ein wirkungsvoller Spannungsbogen von größter emotionaler Intensität entsteht. Das einleitende Allegro ist mit seinen perlenden Läufen und pompösen Akkordschlägen voll und ganz auf konzertante Brillanz hin angelegt; Klavier und Violine erweisen sich als ideale Partner.

AUFGEHORCHT

Zu Beginn des Kopfsatz-Hauptthemas von Mozarts Klavier-Violin-Sonate Es-Dur KV 380 entwickelt sich ganz natürlich aus den wuchtigen Anfangsakkorden beider Instrumente eine perlende Klavier-Sechzehntel-Kette, in die sich die Violine nach der Wiederholung zweimal einmischt – mit einer Floskel, die ihr nicht nur einen wirkungsvollen Auftritt garantiert, sondern auch den kadenzierenden Abschluss dieser Phrase ermöglicht.

Demgegenüber haftet dem im Zentrum stehenden Andante con moto eine in sich gekehrte Melancholie an, die mit der Molltonart unmittelbar korrespondiert. Abgerundet wird das Werk mit einem bravourösen Jagd-Rondeau, in dem Mozart die Einfachheit der Rondoform mit ihren wiederkehrenden Refrains durch Überblendung mit der Sonatensatzidee unterlief, wobei das in regelmäßigen Abständen aufblitzende Hauptthema immer wieder kurzfristige Orientierung bietet.

KURZ NOTIERT

Beim Rondo handelt es sich um eine musikalische Reihungsform, bei der sich wiederkehrende Refrains mit immer neuen Zwischenteilen (Couplets) abwechseln. Ein Sonatensatz-Rondo erhält man mittels einer Bogenform (A – B – A – C – A – B – A), bei der sich A- und B-Teil wie Haupt- und Seitenthema eines Sonatensatzes in Exposition und Reprise verhalten; der kontrastierende Mittelteil C entspräche dann der Durchführung.

Sinfonische Kammermusik – Faurés erste Violinsonate

„Sonate que me veux-tu?“ – Sonate, was willst du mir bloß sagen? –, lautete der gequälte Ausruf des Frühaufklärers Bernard de Fontenelle. Jahrhunderte lang war das Interesse, das man der Kammermusik im von der „Grand opéra“ dominierten Frankreich entgegen brachte, verschwindend gering. Noch in den späten 1860er-Jahren „genügte der bloße Name eines französischen Komponisten – noch dazu eines lebenden! – auf einem Konzertprogramm, um das Publikum in die Flucht zu schlagen“, schrieb noch Jahre später Camille Saint-Saëns; „ein französischer Komponist, der die Kühnheit hatte, sich auf das Gebiet der Instrumentalmusik zu wagen, konnte seine Werke lediglich in einem selbst veranstalteten Konzert zur Aufführung bringen, zu dem er seine Freunde und die Presse einlud. An das Publikum, das eigentliche Publikum, war nicht zu denken.“

GABRIEL FAURÉ, PORTRÄT VON PAUL MATHEY, UM 1877

Um dies zu ändern, gründeten Saint-Saëns und Romaine Bussine, Professor für Gesang am Pariser Conservatoire, 1871 die „Société National de Musique“ – mit dem Ziel, Instrumentalwerke französischer Herkunft aufzuführen und zu fördern. Für diese Institution komponierte Gabriel Fauré seine Sonate für Violine und Klavier op. 13, ein echtes Duo, in dem sich beide Instrumente von Anfang an in breitem, konzertierenden Stil präsentieren und in dem Oktavverdopplungen in den Bässen sowie Arpeggien und zerlegte Akkorde für sinfonische Dimensionen sorgen. Der Kopfsatz, der durchgehend von mitreißender Virtuosität und Melodik geprägt ist, lebt von der abwechslungsreichen Gegenüberstellung beider Instrumente. Demgegenüber scheint das folgende Andante von einem einzigen großen Metainstrument gespielt zu werden, derart eng sind Violine und Klavier hier miteinander verzahnt.

AUFGEHORCHT

Ein enges Zusammenspiel beider Instrumente zeichnet Gabriel Faurés Sonate op. 13 aus. Dies zeigt sich bereits zu Beginn des einleitenden Allegros. Denn obwohl das Klavier den ersten Teil des Hauptthemas allein präsentiert, untermauert die Geige ihre Position, indem sie die Motivik sofort aufgreift, variiert und weiterentwickelt. Erst danach erklingt der zweite Thementeil – nun in der Violine, die vom Klavier begleitet wird.

Gleiches ließe sich über das Scherzo sagen, das mit seiner Artikulation im staccato und pizzicato und seiner von gegensätzlichen Akzenten geprägten Rhythmik überaus originell

ausfällt, während im Trio schlichte Kantabilität vorherrscht. Im Finale dominieren schließlich melodischer Einfallsreichtum, rhythmische Finesse und fantasievolle Harmonik. Dem langsamen Beginn steht bald eine ruhelos aufbrausende Chromatik gegenüber, bevor die Violine in kraftvollen Oktaven das Seitenthema präsentiert. Zum triumphalen Abschluss des Werks dient die Musik des Anfangs, die nach der Reprise des Seitenthemas (in a-Moll) in strahlendem A-Dur erklingt. Fauré spielte seine A-Dur-Sonate erstmals am 26. Januar 1877 im privaten Rahmen bei Camille und Marie Clerc in der Pariser Rue de Monceau. Am folgenden Tag wurde das Werk von Marie Tayau und dem Komponisten am Klavier in der Salle Pleyel der „Société nationale de musique" vor einem begeisterten Publikum uraufgeführt. „Der Erfolg meiner Sonate", berichtete der Komponist, „hat heute Abend alle meine Hoffnungen übertroffen!!! Zahlreiche Kollegen waren anwesend, und ich muss sagen, dass sie sich überaus herzlich gezeigt haben."

KURZ NOTIERT

Fauré fand für seine Sonate op. 13 zunächst keinen französischen Verleger. Das Werk erschien nach langen Verhandlungen im Leipziger Verlagshaus Breitkopf & Härtel – allerdings nur, nachdem der Komponist zugestimmt hatte, auf sämtliche finanziellen Ansprüche zu verzichten.

Tombeau de Lorca – die Violinsonate von Poulenc

Francis Poulenc komponierte seine einzige Violinsonate 1942/43 im Andenken an den Schriftsteller Federico García Lorca, der 1936 von den spanischen Faschisten ermordet wurde. Im kontrastreichen ersten Satz mit dissonanter Introduktion treffen immer wieder militärisch-perkussive Passagen auf lyrische, salonartige Themen, denen sich nach unvermittelter Generalpause ein Mittelteil voller Esprit anschließt –

durchaus möglich, dass Poulenc die sozialistischen und faschistischen Kräfte zum Zeitpunkt von Lorcas Ermordung hier plakativ in Klang fassen wollte. Es folgt ein melancholisches Intermezzo, dem das Zitat „La guitarra, / hace llorar a los sueños“ (Die Gitarre bringt die Träume zum Weinen) aus Lorcas Gedicht „Las seis cuerdas“ (Die sechs Saiten) vorangestellt ist. Mit einem hochvirtuosen „Presto tragico“, das bei aller Präsentation höchster Geigenkunst einen fast surrealistischen Charakter annimmt, endet das Werk. Es wurde vermutet, dass die Fortissimo-Schläge des Klaviers unmittelbar vor der Coda für die Gewehrschüsse des Exekutionskommandos stehen, gefolgt von Schmerzensschreien der Violine in hoher Lage („très violent“). Ein verhaltener Klagegesang, in dem vereinzelt die Erinnerung an eine bessere Vergangenheit anklingt, sorgt schließlich für ein ergreifendes Ende.

FRANCIS POULENC

Poulenc schrieb seine Sonate für die Geigerin Ginette Neveu, die ihm bei der Ausarbeitung der Violinstimme in spieltechnischen Fragen zur Seite stand. Die Uraufführung, die am 21. Juni 1943 in Paris erfolgte, war in den Worten des Komponisten ein „kompletter Misserfolg“, weshalb der Komponist das Werk einer grundlegenden Revision unterzog. Die überarbeitete Fassung erschien 1949 – in jenem Jahr, als Ginette Neveu bei einem Flugzeugabsturz ums Leben kam. Poulenc setzte daraufhin die verstorbene Geigerin neben Federico García Lorca als zweite Widmungsträgerin seiner Sonate ein.

„Verkomponiert?“ – Schuberts Fantasie D 934

Die C-Dur-Fantasie für Violine und Klavier D 934 gilt heute als bedeutendste Komposition Franz Schuberts für diese Besetzung. Das Werk entstand im Dezember 1827 und wurde einen Monat später durch Carl Maria von Bocklet und den Geiger Josef Slavík uraufgeführt – mit wenig Erfolg. So schrieb der Rezensent der „Wiener Allgemeinen Theaterzeitung“, der nicht nur die Komposition, sondern auch Slavíks Violinspiel kritisierte: „Wie viel noch zum soliden Violinspieler mangle, zeigte sich recht auffallend in der Fantasie von Schubert; einem Tonstücke, das freilich nur in einem kleineren Lokale, vor einem eigentlichen Kennerpublikum recht nach Würden genossen werden kann; auch wenn es von ganz dazu geeigneten Spielern vorgetragen wird, wozu Bocklet der rechte Mann ist.“
In der Leipziger „Allgemeinen Musikalischen Zeitung“ vom 2. April 1828 konnte man sogar lesen: „Eine neue Fantasie für Pianoforte und Violine […] wollte keineswegs ansprechen. Man könnte darüber füglich das Urteil fällen, der beliebte Tonsetzer habe sich hier geradezu verkomponiert.“ Eine der wenigen positiven Kritiken findet sich in der Londoner Zeitschrift „The Harmonicon“, in der dem Werk ein „weit über den Durchschnitt hinausgehenden Wert“ zugebilligt wurde.

SCHUBERT IM GRASE SITZEND, POSTKARTE VON 1928

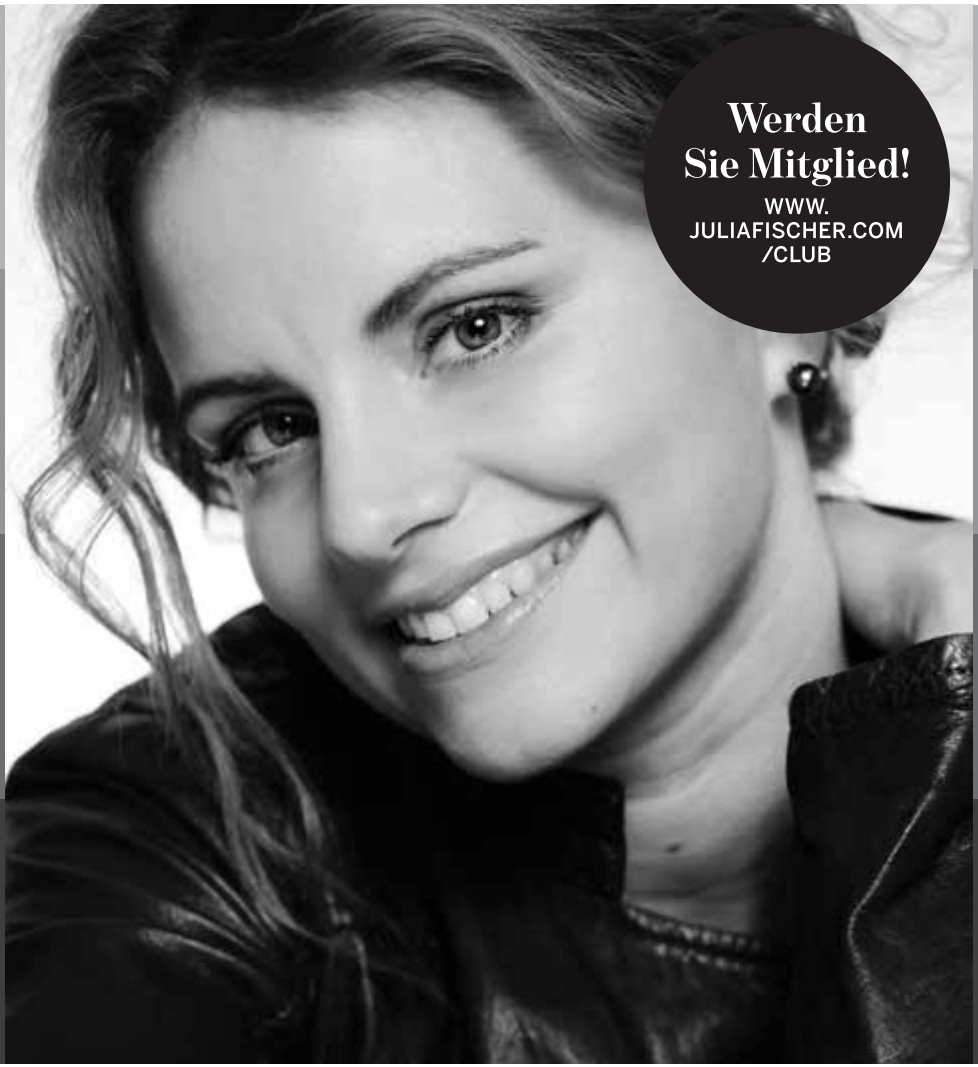
Warum die Fantasie von den Zeitgenossen derart negativ aufgenommen wurde, mag – wie in der Uraufführungskritik angedeutet – an zu-

nächst unbefriedigenden Aufführungen gelegen haben, da das Stück an die Interpreten (vornehmlich an den Violinisten) immens hohe Ansprüche stellt. Deshalb wurde es in der Erstausgabe von 1850 mit vereinfachten Arpeggien und Akkorden publiziert, was der allgemein negativen Einschätzung weiteren Vorschub geleistet hat; lange Zeit war die möglicherweise von Slavík bearbeitete Version verbreiteter als die Originalfassung.

KURZ NOTIERT

Mit freien Fantasien hatte der eine oder andere konservative Musikgelehrte so seine Probleme. „Freilich läßt sich keine Musik ohne Phantasie denken", gab etwa Ernst Ludwig Gerber 1817 zu Protokoll, „nur muß sie durch Geschmack und Vernunft zweckmäßig geregelt sein." Komponisten sahen das vielfach anders: „Man sei stets darauf bedacht, nicht durch toten Regelkram die quellende Phantasie zu ersticken, vielmehr der freien und selbständigen Entfaltung der angeborenen Kräfte vollen Spielraum zu lassen" (Beethoven).

Schuberts Fantasie für Violine und Klavier C-Dur ist einsätzig, trägt aber auch Züge einer viersätzigen Sonate. Der langsamen Einleitung folgt ein a-Moll-Allegretto, dem sich eine Variationenfolge über das Rückert-Lied „Sei mir gegrüßt" anschließt, das Schubert bereits 1823 im Liederheft op. 20 veröffentlicht hatte. Im abschließenden Allegro vivace kommt es dann zu einer Verbindung von Allegretto-Thema und Liedzitat. Die Musik ist voller virtuoser Effekte. Der Geigerin beziehungsweise dem Geiger bietet sie eine Vielzahl von unterschiedlichen und abwechslungsreichen Möglichkeiten, technische Brillanz zur Schau zu stellen: von alle Saiten beanspruchenden Arpeggien und Springbogen-Passagen in den Variationen bis hin zum sanften Legato-Spiel.



DAS
MUSIKPORTAL VON
JULIA FISCHER

JF CLUB

HÖREN, SEHEN,
LESEN UND TREFFEN
SIE JULIA FISCHER

WWW.JULIAFISCHER.COM/CLUB

Im Porträt

JULIA FISCHER

gehört zu den führenden Geigensolistinnen weltweit und bringt darüber hinaus ihre künstlerische Vielfältigkeit nicht nur als Geigerin, sondern auch als Pianistin, Kammermusikerin und Professorin zum Ausdruck. Mit drei Jahren erhielt die 1983 in München geborene Tochter deutschslowakischer Eltern den ersten Instrumentalunterricht; mit neun wurde sie als Jungstudentin von Ana Chumachenco an die Hochschule für Musik und Theater München aufgenommen – 2011 übernahm sie deren Nachfolge. Ende 2017 gründete Julia Fischer den JF CLUB, ihre eigene Musikplattform, auf der exklusiv all ihre neuen Aufnahmen zu hören sind und in dem sie Einblicke in ihre Arbeit gibt.

Die Saison 2019/2020 begann Julia Fischer mit Brittens Violinkonzert beim London Philharmonic Orchestra (Vladimir Jurowski). Im Herbst kehrt sie zurück zum New York Philharmonic (Philippe Jordan). Im Laufe der Saison geht sie mit den Berliner Barocksolisten und Nils Mönkemeyer auf Tour, spielt mit dem Orchestre National de France (Emmanuel Krivine) in Paris und anschließend auf einer großen Tournee durch Deutschland und Österreich und konzertiert unter anderem bei den Bamberger Symphonikern (Jakob Hrusa), dem Cleveland Orchestra (Franz Welser-Möst) und dem Chicago Symphony Orchestra (Riccardo Muti).
Höhepunkte der vergangenen Zeit waren Konzerte in der Elbphilharmonie und in der Carnegie Hall, mit dem Bayerischen Staatsorchester (Kirill Petrenko), dem Chicago Symphony Orchestra (Riccardo Muti), dem Cleveland Orchestra (Franz Welser-Möst), den Wiener Philharmonikern (Esa-Pekka Salonen), dem Tonhalle Orchester Zürich (Herbert Blomstedt) oder eine Asien-Tournee mit Michael Sanderling und der Dresdner Philharmonie. Regelmäßig leitet sie die ihr seit langem verbundene Academy of St Martin in the Fields.
2011 gründete Julia Fischer ein eigenes Streichquartett mit ihren langjährigen Kammermusikpartnern Alexander Sitkovetsky, Nils Mönkemeyer und Benjamin Nyffenegger. Nicht nur mit ihnen ist sie übrigens immer wieder auch als Pianistin in Konzerten zu erleben. Im Laufe ihrer bisherigen künstlerischen Laufbahn brachte Julia Fischer zahlreiche CD- und DVD-Aufnahmen zunächst bei dem Label Pentatone und dann bei Decca heraus. Ihre Einspielungen wurden mit zahlreichen Auszeichnungen bedacht. Inzwischen erscheinen ihre neuen Einspielungen auf ihrer eigenen Musikplattform, dem JF CLUB – so die sechs Solosonaten von Ysaÿe, die A-Dur-Sonate von Franck, die d-Moll-Sonate von Szymanowski und Stücke für zwei Violinen und Klavier von Schostakowitsch.

Das Unterrichten liegt Julia Fischer besonders am Herzen. Regelmäßig gibt sie Meisterkurse bei den Musikferien am Starnberger See. Im Sommer 2019 rief sie die Kindersinfoniker ins Leben, ein Orchester für Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren, das sie zusammen mit dem Pianisten Henri Bonamy und dem Dirigenten Johannes X. Schachtner leitet.
Die Künstlerin erhielt unter anderem das Bundesverdienstkreuz, den Gramophone Award sowie den Deutschen Kulturpreis und wurde in die Jahrhundert-Geiger-CD-Edition der Süddeutschen Zeitung aufgenommen. Julia Fischer spielt auf einer Geige von Giovanni Battista Guadagnini (1742) sowie auf einem Instrument von Philipp Augustin Violine (2018). Besuchen Sie www.juliafischer.com/club und werden Sie Mitglied des JF CLUB!

ARIS ALEXANDER BLETTENBERG

gewann beim Internationalen Hans-von-Bülow-Wettbewerb 2015 in der Kategorie Dirigieren vom Klavier. Der Musiker mit deutsch-griechischen Wurzeln wurde 1994 in Mülheim an der Ruhr geboren und studierte an der Hochschule für Musik und Theater München, am Mozarteum Salzburg bei Antti Siirala (Klavier) und Bruno Weil (Dirigieren) sowie privat bei dem Pianisten Gerhard Oppitz. Weitere Impulse erhielt er zudem durch Meisterkurse bei Rudolf Buchbinder, Cyprien Katsaris, Lars Vogt, Matti Raekallio und Vladimir Jurowski. Er ist auch als Komponist und Arrangeur tätig. Zu seinen

Auszeichnungen zählen der Ruhrpreis für Kunst und Wissenschaft, der Steinway-Förderpreis und ein Stipendium der Studienstiftung des Deutschen Volkes.
Aris Alexander Blettenberg konzertierte bereits in der Wigmore Hall London, dem Konzerthaus Berlin, der National Concert Hall Dublin, dem Muziekgebouw Amsterdam, beim Heidelberger Frühling, Kissinger Sommer und den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern. Zu den Musikern, mit denen er zusammengearbeitet hat, zählen neben Julia Fischer auch Arabella Steinbacher, Maximilian Hornung und Julian Rachlin, das Kammerorchester des Bayerischen Rundfunks, die Duisburger Philharmoniker und die Meininger Hofkapelle. Als Gastdirigent war er unter anderem mehrfach am Meininger Staatstheater zu erleben, so als musikalischer Leiter der Neuproduktion von Mozarts „Die Entführung aus dem Serail“.

Vorankündigung

Dienstag 19.11.2019
20.00 Uhr · Kleiner Saal

CUARTETO QUIROGA
JAVIER PERIANES *Klavier*
Gaetano Brunetti Streichquartett B-Dur L 185
Alberto Ginastera Streichquartett Nr. 1 op. 20
Johannes Brahms Klavierquintett f-Moll op. 34

Donnerstag 16.01.2020
20.00 Uhr · Kleiner Saal

ALEXEJ GERASSIMEZ *Percussion*
SIGNUM SAXOPHONE QUARTET
„Starry Night" - Neue Kompositionen, Improvisationen, kosmische Soundtracks von John Williams und Bearbeitungen von Gustav Holsts „Planets" bis zu Pink Floyd und AC/DC

ZUKUNFT KONZERTHAUS BERLIN **DIE BLUMEN WURDEN ÜBERREICHT VON ZUKUNFT KONZERTHAUS E. V.**

NUTZEN SIE UNSER KOSTENLOSES WLAN FÜR ALLE BESUCHER.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER Konzerthaus Berlin, Intendant Prof. Dr. Sebastian Nordmann · **TEXT** Dr. Harald Hodeige · **REDAKTION** Andreas Hitscher · **ABBILDUNGEN** Archiv Konzerthaus Berlin (4), Uwe Arens (2) · **SATZ, REINZEICHNUNG UND HERSTELLUNG** REIHER Grafikdesign & Druck · Gedruckt auf Recyclingpapier · **PREIS** 2,30 €